

Die Energiewende als «die soziale Frage» des 21. Jahrhunderts

Die Sozialwissenschaften spielen bei der Energieforschung eine zentrale Rolle. Das zeigt auch das Nationale Forschungsprogramm 71. Sozialwissenschaftliche Forschung kann Wissen liefern, wie das Gesellschaftsprojekt Energiewende anzugehen ist und es von den Menschen verstanden wird.



Das NFP 71 untersucht, wie die Gesellschaft die Energiewende anpackt – und welche Massnahmen auf Akzeptanz stossen.



Von Myriam Planzer

Es waren die Nutzung der Kohlekraft und die massiven gesellschaftlichen Umwälzungen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, welche die Entstehung der Sozialwissenschaften befeuerte. Die ForscherInnen machten es sich zur Aufgabe, das Wechselspiel zwischen neuen Technologien (wie Dampfmaschinen) und Mensch zu begreifen¹ und «die soziale Frage» – also die Folgen der Industrialisierung – zu lösen.²

Verstehen, damit andere verändern können

Heute geben die erneuerbaren Energien den Sozialwissenschaften Aufwind. ForscherInnen versuchen, die Veränderungen, die sich mit der Energiewende ergeben, vorausschauend zu begleiten. Im Rahmen der Umsetzung der Energiestrategie 2050 wurden die beiden Nationalen Forschungsprogramme NFP 70 und 71 lanciert (vgl. auch S. 10+11). Das NFP 71 ist mit 8 Mio. Franken dotiert. Es untersucht die sozioökonomischen und regulatorischen Aspekte, welche für die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende entscheidend sind: Dank

Forschung die effizienteste Wärmepumpe zu bauen, nützt nichts, wenn sie niemand kauft. Auf der Website zum NFP 71 heisst es dazu: «Da Gesellschaft und Technik eng zusammenhängen, können rein technische Lösungen nur dann sinnvoll eingesetzt werden, wenn die relevanten wissenschaftlichen Aspekte des sozialen, ökonomischen und politischen Umfelds in die Entwicklung und die Anwendung der Technik integriert sind.»³ Das Ziel der Projekte im NFP 71 ist es, praxistaugliches Wissen zu generieren, das «Gemeinden, Kantone, Bund und die Energieversorger dabei unterstützt, die Nutzung von Effizienz- und Suffizienzpotenzialen zu fördern». Im Fokus stehen Private, Haushalte, die öffentliche Hand oder Unternehmen. Das NFP 71 ist dafür in mehrere Module aufgeteilt.

Von Lebensstil und Alterswohnung

Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der Energiewende spielen die Haushalte, die rund einen Viertel der Energie verbrauchen. Das erste Modul zum NFP 71 widmet sich diesem Energiesparpotenzial. Das geht von Forschungsprojekten zum Zusammenhang zwischen Lebensstil und energieeffizientem Wohnen über die Wirkung alternativer Stromtarifmodelle bis zur Frage, was energieeffizientes Wohnen im Alter erschwert. Dies ist insbesondere relevant, da die Schweiz zusehends überaltert. Letzlich ist die Umstellung auf ein neues Energieversorgungssystem nur mit breiter Mitwirkung aller Gesellschaftsbereiche zu erreichen.

Über Steuern und Carsharing

Daher dürfen auch die Ökonomie und Unternehmungen nicht fehlen, die im zweiten Modul zum NFP 71 untersucht werden. Dabei geht es von der strategischen Bedeutung von Investitionen in die Effizienz über die Untersuchung der ungewollten Konsequenzen von Steueranreizen bis zu den Auswirkungen einer ökologischen Steuerreform auf das Wachstum. Ein weiterer wichtiger Bereich ist der Verkehr, der fast 40% des Endenergieverbrauchs der Schweiz ausmacht. Im dritten Modul zum NFP 71 wird zum Beispiel untersucht, welches Wachstumspotenzial und welche Akzeptanz alternative Verkehrskonzepte wie Carsharing oder Fahrgemeinschaften haben, oder wie Menschen per Smartphones dazu gebracht werden können, auf den Langsamverkehr umzusteigen.

NACHGEFRAGT BEI PATRICIA HOLM, RICO DEFILA UND ANTONIETTA DI GIULIO

«Akzeptanz geht aus gesellschaftlicher Diskussion hervor»

E&U: Welches sind aus Ihrer Sicht Herausforderungen in der Energiewende?



Patricia Holm: Ziel der Energiewende ist es, das schweizerische Energiesystem ökologisch, wirtschaftlich und sozial zukunftsfähig zu machen. Dies ist eine grosse Herausforderung. Um diese zu meistern, muss sich die ganze Gesellschaft daran beteiligen, das Ziel näher einzugrenzen, mögliche Wege dahin zu bestimmen und dann auch umzusetzen.



Rico Defila: Für die Energiewende brauchen wir technische Innovationen, es kann aber nicht allein auf technische Lösungen gesetzt werden. Um den Energieverbrauch deutlich zu senken, sind vielmehr auch Massnahmen nötig, die auf Veränderungen des Konsums zielen. Solche Massnahmen wiederum wirken sich unmittelbar auf den Alltag der Menschen aus.



Antonietta Di Giulio: Die Menschen sind also in einer doppelten Rolle gefragt, als Bürgerinnen, die über Massnahmen entscheiden, und als Konsumenten, die sie umsetzen. Die Herausforderung besteht darin, Massnahmen zu entwickeln, denen die Menschen als Bürger zustimmen und die sie als Konsumentinnen annehmen, auch dann, wenn diese Massnahmen einschneidend sind.

E&U: Welche zentralen Fragen verfolgen Sie mit Ihrem Forschungsprojekt?

Di Giulio: Wir fragen uns, wie Menschen in ihrer Rolle als Konsumenten künftige energiepolitische Massnahmen einschätzen: Was ist ihnen wichtig, wenn sie überlegen, wie sich eine Massnahme auf ihr eigenes Leben auswirken würde?

Defila: Zudem untersuchen wir, wie Menschen in ihrer Rolle als BürgerInnen künftige energiepolitische Massnahmen prüfen: Woran orientieren sie sich, wenn sie darüber nachdenken, ob sie eine Massnahme annehmen oder ablehnen würden?

Holm: Und wir wollen wissen, was eine geeignete Vorgehensweise wäre, um jenseits von politischen Einstellungen über solche Dinge nachzudenken.

E&U: Lässt sich aufgrund erster Zwischenergebnisse etwas über die Akzeptanz der Energiewende sagen?

Defila: Wenn Menschen als Konsumentinnen oder als Bürger auf energiepolitische Massnahmen schauen, argumentieren sie anders. Für eine wirksame Energiepolitik sind beide Rollen wichtig, energiepolitische Massnahmen müssen beiden Perspektiven Rechnung tragen.

Holm: In unseren Experten-Workshops hat sich einmal mehr bestätigt: Man kann nicht sicher voraussagen, wie wirksam eine energiepolitische Massnahme sein wird, mit der das menschliche Handeln verändert werden soll. Die Massnahmen beeinflussen sich gegenseitig und alle haben ihre Vor- und Nachteile. Es wird also nie eine Energiepolitik ohne Wertentscheidungen geben.

Di Giulio: Akzeptanz heisst für uns deshalb nicht, dass Expertinnen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft etc. einen Vorschlag machen, dem die Bevölkerung dann zustimmt. Für uns geht Akzeptanz vielmehr aus einer gesellschaftlichen Diskussion hervor über die Ziele der Energiewende und über Kriterien für gute Massnahmen. Und in dieser Diskussion sind die Sichtweisen von Experten, Bürgerinnen und Konsumenten in Wert zu setzen und zusammenzuführen.

E&U: Welchen Beitrag können Ihre Ergebnisse an die Energiewende leisten?

Di Giulio: Indem wir zeigen, wie Menschen als Konsumenten und als Bürgerinnen energiepolitische Massnahmen beurteilen, leisten wir einen Beitrag zur Verständigung zwischen Konsumentinnen, Bürgern und Fachleuten.

Defila: Das wird, so hoffen wir, ein Beitrag zu einer konsensfähigeren Energiepolitik sein.

Holm: Und sicher werden wir Methoden zur Verfügung stellen können, wie über mögliche künftige energiepolitische Massnahmen reflektiert und diskutiert werden könnte, bevor die politische Debatte darüber einsetzt.

Patricia Holm, Rico Defila, Antonietta Di Giulio leiten gemeinsam das beim Programm Mensch Gesellschaft Umwelt (MGU) der Universität Basel angesiedelte Projekt «Wege zu einem gesellschaftlichen Konsens» im Rahmen des NFP 71 «Steuerung des Energieverbrauchs».

Zur Gretchenfrage

Das vierte Modul widmet sich der übergreifenden Frage und untersucht mit verschiedenen Forschungsarbeiten die gesellschaftliche Akzeptanz der Energiewende (siehe dazu das Interview oben). Wie steht es um die gesellschaftliche Akzeptanz von Steuerungsinstrumenten? Wie finden sich Wege für einen gesellschaftlichen Konsens? Wie stellen sich die verschiedenen EntscheidungsträgerInnen zu erneuerbaren Energien? Was fördert eine Wirtschaft, die auf Teilen basiert (Sharing Economy)? Wie können Menschen in Städten motiviert werden, Energie zu sparen?

Es sind dies Fragen, die nicht weniger brennen als «die soziale Frage» im 19. Jahrhundert zum Entstehungzeitpunkt der Sozialwissenschaften, als das Aufkommen der Kohlekraft die Gesellschaft veränderte. Es wird spannend sein, welche Antworten die Sozialwissenschaften und das NFP 71 darauf liefern werden. <

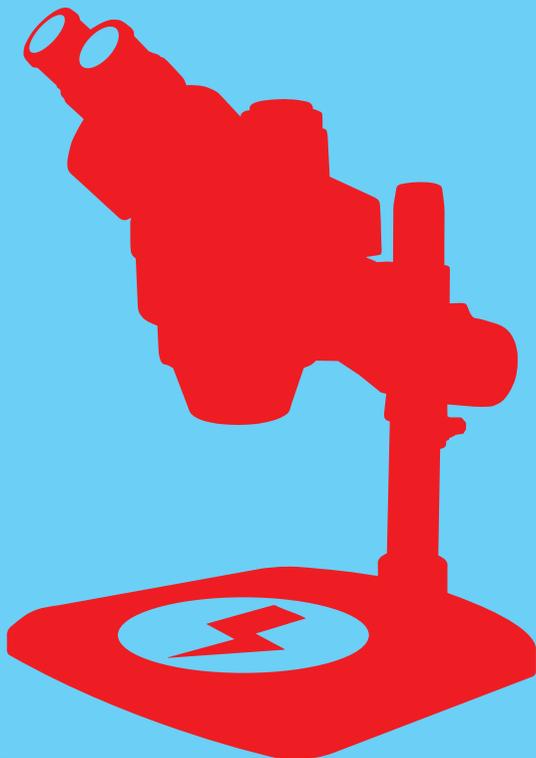
1 www.ts.tu-berlin.de/fileadmin/fg226/Rammert/articles/Technikforschung.html
2 www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16092.php
3 www.nfp71.ch/de

Energie & Umwelt

Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES – 4/2016

Energieforschung Schweiz

- › Forschung und Technik alleine werden es nicht richten
- › Energieeffizienz – der Schlüssel zur Energiewende
- › Neue Reaktoren – ausser Spesen nix gewesen



SES
energiestiftung.ch

Impressum

ENERGIE & UMWELT, Nr. 4/2016

Herausgeberin: Schweizerische Energie-Stiftung SES

Sihlquai 67, 8005 Zürich, 044 275 21 21

info@energiestiftung.ch, www.energiestiftung.ch

Spenden-Konto: 80-3230-3

Redaktion & Layout: Rafael Brand, Scriptum,
Tel. 041 870 79 79, info@scriptum.ch

Redaktionsrat: Jürg Buri (jb), Rafael Brand (rb),
Florian Brunner (fb), Felix Nipkow (fn), Valentin Schmidt (vs),
Nils Epprecht (ne), Myriam Planzer (mp)

Redesign: fischerdesign, Würenlingen

Korrektorat: Vreni Gassmann, Altdorf

Druck: Ropress, Zürich,

Auflage: 9500, erscheint 4x jährlich

Abonnement (4 Nummern):

Fr. 30.– Inland-Abo

Fr. 40.– Ausland-Abo

Fr. 50.– Gönner-Abo

SES-Mitgliedschaft (inkl. E & U-Abo):

Fr. 400.– Kollektivmitglieder

Fr. 100.– Paare/Familien

Fr. 75.– Verdienende

Fr. 30.– Nichtverdienende

Abdruck mit Einholung einer Genehmigung und unter Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares an die Redaktion erwünscht. E&U-Artikel von externen AutorInnen können und dürfen von der SES-Meinung abweichen. Das E&U wird auf FSC-Papier, klimaneutral und mit erneuerbarer Energie gedruckt.